

Nikolaus Janovsky, Innsbruck

Das „Gotteslob“ wirkt

Zum katechetischen Umgang mit dem Gebet- und Gesangbuch im Alltag einer Pfarrgemeinde

Kann das neue Gotteslob ein hilfreicher Begleiter für die alltägliche katechetische Praxis sein oder ist es dafür letztlich ungeeignet? Worin liegt die Verwendbarkeit des Buches hinsichtlich der Vermittlung zentraler Glaubensinhalte und welche Form der katechetischen Unterweisung in unseren Pfarren entspricht dem „Gotteslob“ selbst? Der Beitrag versucht die Chancen, Erwartungen und Anliegen des „Gotteslob“ aus der alltäglichen Praxis heraus zu hinterfragen. Es werden sowohl die explizit katechetischen Teile, als auch das Buch als ganzes dahingehend diskutiert, um so eine konkrete Handlungsoption im Hinblick auf die Katechese zu entwerfen.

„Ich verwende das neue Gotteslob nicht für die unmittelbare Katechese.“ So meine spontane Antwort auf die Frage nach der Verwend-

barkeit des Buches in meinem persönlichen Arbeitsfeld. Ich habe dazu auch konkrete Situationen vor Augen: Ein Treffen mit den Erstkommunikanten der Pfarre Kranebitten in Innsbruck steht an. Ich weiß, dass ich die Kinder heute in die Kirche begleiten möchte, um ihnen etwas über den Kirchenraum und die Liturgie zu erzählen. Organisatorisch am einfachsten wäre es das Gotteslob zur Hand zu nehmen, ohne Zettel und Kopien aus diversen Behelfen auszukommen und mit genau dem Buch zu arbeiten, welches das eine oder andere Kind aus vorherigen Besuchen in der Kirche kennt. Ein Blick auf die für eine solche Katechese in Frage kommenden Texte lässt mich schließlich doch Kopien aus einem spezifischen Erstkommunionbehelf zusammenstellen. Das ist die Realität der Katechese in meinem persönlichen Arbeitsumfeld und ich kann nicht behaupten, dass es mir in der Firmvorbereitung oder bei der Hinführung zu weiteren Sakramenten anders ergeht. So kommen auch bei den Taufgesprächen eher kopierte Gottesdienstabläufe oder ein eigens dafür herausgegebenes Buch zum Zuge, als das neu erarbeitete Gebet- und Gesangbuch.

Die Frage warum das so ist, lässt mich die jeweiligen Texte genauer in Augenschein nehmen. Diese sind selbstverständlich richtig in Bezug auf ihren theologischen Gehalt.¹ Es mangelt auch nicht an guten, verständlichen Formulierungen innerhalb der einzelnen Einheiten. Im Gegenteil: Die rund 100 Seiten (621–715), auf denen sich das neue Gotteslob der Erklärung der Sakramente sowie der Wiedergabe diverser Gebetstexte innerhalb der Liturgie

DR. NIKOLAUS JANOVSKY

ist Pfarrkurator in der Pfarre Kranebitten,
Diözese Innsbruck, und unterrichtet systematische Theologie
an der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Edith Stein.

¹ Das den Konzilsvätern zentrale Anliegen im Hinblick auf die Revision liturgischer Bücher ist in meinen Augen jedenfalls gewahrt: „Bei der Revision der liturgischen Bücher soll sorgfältig darauf geachtet werden, dass die Rubriken auch den Anteil der Gläubigen vorsehen“ (*Sacrosanctum Concilium* 31).

widmet, sind in Vielem gelungen. Sie treffen sowohl sprachlich als auch von ihrer Struktur her den Nerv der Zeit und können so eine Hilfe für das persönliche und gemeinschaftliche Gebet sein.

Trotzdem bleibt es bei der oben bereits geäußerten, spontanen Feststellung: Ich verwende die Texte nicht im explizit katechetischen Kontext. Ich werde deshalb zunächst begünden, warum meines Erachtens genau die Texte nicht für die unmittelbare Katechese geeignet sind. In weiterer Folge gehe ich der Frage nach, ob darin ein Mangel des Buches zu erkennen ist oder vielmehr seine eigentliche Stärke zum Ausdruck kommt. Abschließend möchte ich nach möglichen Handlungsoptionen für die konkrete Katechese in der Pfarrgemeinde fragen.

1 „Ich verwende das neue Gotteslob nicht in der unmittelbaren Katechese ...“

Die Texte des „Gotteslob“, die wir der Einfachheit halber gesammelt als seine „katechetischen Teile“ bezeichnen können, umfassen neben den Hinführungen zu den Sakramenten (Nr. 570–604) auch jene zu den Sakramentalien (Nr. 605–612) sowie diverse Einführungen am Beginn der einzelnen Teile (z. B. Nr. 30; 613; 668) und die Hinführung zu Grundbegriffen und Grundgebeten unseres Glaubens (z. B. Nr. 1; 2; 14 oder 23). Diese sind meiner Einschätzung nach gut gelungen. Um ein Beispiel herauszugreifen: Der Hinführung zum Beten mit Kindern (Nr. 14,1) kann viel an positiven Formulierungen und Gespür entnommen werden. Der Text ist äußerst kurz und bündig gehalten, er zerredet auf diese Weise das Anliegen nicht und gewinnt gerade dadurch an Tiefgang und Aussagekraft. Ich bin überzeugt, dass manche Eltern oder Großeltern, die um das Einüben einer Gebetskultur mit Kindern bemüht sind, in der Hinführung und den Gebeten selbst hilfreiche Anregungen erhalten. Der Text verzichtet – wie die anderen angeführten katechetischen Texte auch – auf lange Sätze und sperrige Formulierungen. Er zeichnet sich durch prägnante Hinweise und Stellungnahmen aus und versucht nicht die einzelnen Handlungsvorschläge oder Aufforderungen durch „wenn“ und „abers“ zu zerreden.

Damit ist aber noch nicht gesagt, dass alle, die das Anliegen, mit Kindern zu beten, verfolgen, den vorliegenden Text als endgültig hilfreich empfinden würden. Dieser Anspruch wäre für ein einzelnes Buch und den gesamten deutschen Sprachraum auch zu hoch gegriffen, zumal die Kürze und Einfachheit, sowie die simple layouttechnische Gestaltung auch der katechetischen Teile des „Gotteslob“ einen dafür zu engen Rahmen darstellen. Dies wird besonders deutlich, wenn man sich die Aufmachung von Hilfen und Behelfen zu den einzelnen Themenfeldern der Katechese vor Augen führt und damit dem „Gotteslob“ jene Werke gegenüberhält, die sich um die katechetische Aufbereitung einzelner Themen bemühen. Je nach spezifischem Anlass reicht die Palette solcher Behelfe vom Großformat bis zur „Hosentaschenausgabe“, vom aufwändig gestalteten Bastelbogen bis zum „Youtubevideo“. Als einzelnes Buch kann das „Gotteslob“ nie derart spezifisch auf die jeweiligen Anliegen eingehen.

Aus diesem Grund haben die katechetischen Texte weniger die unmittelbare Unterweisung durch dafür in der Pfarre ausgewiesene Personen (neben hauptamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auch Tischeltern, Firmbegleiter/innen, Jungscharleiter/innen, ...) vor Augen. Vielmehr geht es ihnen darum, dem Einzelnen Einblicke in das jeweilige Thema oder konkrete Hilfe und Antwort auf persönliche Fragen zu bieten. Insofern erhalten Texte wie die Gewissenserforschung als Vorbereitung auf das Sakrament der Beichte (Nr. 598,3; 600,A und 601,B) eine besondere Relevanz. Nehme ich dieses Beispiel heraus, so ließe sich aus verschie-

densten Perspektiven auf den konkreten Text eingehen. Mit dem Blick des Systematikers fällt mir auf, dass die „Gewissenserforschung II“ (Nr. 601,B) für Jugendliche und Erwachsene, die sich an den Zehn Geboten orientiert, das 6. und 9. sowie das 7. und 10. Gebot gemeinsam behandelt. Dadurch kommt die spezifische Unterscheidung zwischen der Tat selbst (Ehebruch bzw. Diebstahl) und dem gewaltsame Rivalität schürenden Begehren (nach Hab und Gut bzw. dem Partner des Nächsten) in der Gewissenserforschung zu kurz. Denn auch wenn es scheinbar um dieselben Dinge, also auch um dieselben Verfehlungen geht, so besteht ein wichtiger Unterschied zwischen den einzelnen Geboten, der durch die Zusammennahme in der Gewissenserforschung des „Gotteslob“ nicht hervorgehoben wird.

Derartige Details und persönliche Gewichtungen im Hinblick auf die einzelnen Texte gäbe es unbestritten viele. Je nach persönlichem Interesse kann über die Auswahl der Lieder, über die konkreten Texte zu einzelnen Gebetsanliegen oder eben über die vorliegenden katechetischen Teile unerschöpflich diskutiert werden.

ABER: Aus der Sicht der alltäglichen Praxis in der Pfarrgemeinde und den Anforderungen der damit verbundenen Katechese halte ich genau diese Diskussion letztlich für nicht zielführend. Erstens aus dem pragmatischen Grund, dass sie die faktisch vorliegenden Texte nicht verändern wird. Wir werden die vorliegenden Bücher samt den darin befindlichen Texten behalten und uns daran gewöhnen (müssen) und es scheint mir sinnvoller, die eigene Energie für den nachhaltig sinnvollen Gebrauch zu nützen; zum Zweiten: weil Gebetstexte, aber auch bewusst derartig knapp gehaltene katechetische Hinweise lediglich ein „Angebot“ darstellen, sich auf einzelne Themen einzulassen. Die Bemerkungen stellen ganz bestimmt keine jeder Situation genügende Formulierung oder Auswahl dar. Auch die katechetischen Teile erheben somit keinen Anspruch darauf, allen Menschen genau die Erklärung zu geben, die sie sich in der jeweiligen Situation erhoffen. Sie sind kein Potpourri aus didaktischen Ausarbeitungen zur Katechese der jeweiligen Zielgruppe.

Damit aber sind wir an einem Punkt angelangt, an dem zumindest aus praktischer Sicht eine weiter ins Detail gehende Untersuchung der vorliegenden Texte obsolet wird. Denn wenn die betreffenden Texte für „so gut wie möglich“ befunden, zugleich aber als „Kompromiss“ akzeptiert werden und wenig Interesse daran besteht, persönliche Gewichtungen oder inhaltliche Vorlieben zu diskutieren, stellt sich die Frage: Was bedeutet dann Katechese anhand des neuen „Gotteslob“? Dieser in meinem Alltag zentralen Frage möchte ich mich in einem nächsten Schritt widmen. Ich gehe davon aus, dass das „Gotteslob“ selbst uns eine konkrete Antwort liefern kann.

2 „... weil das „Gotteslob“ ein Gesang- und Gebetbuch ist ...“

Das „Gotteslob“ möchte kein „katechetischer Behelf“ im engeren Sinn sein, sondern es versteht sich bewusst als „Gebet- und Gesangbuch“, das uns in der Feier der Liturgie unterstützen und als „Buch für häusliche Feiern“² zum Gebet einladen soll. Entsprechend darf sein katechetischer Gehalt meiner Ansicht nach nicht an der Verwendbarkeit einzelner Texte im unmittelbaren katechetischen Kontext gemessen werden. Dennoch kann das „Gotteslob“ sehr wohl katechetisch wirken und auch für die Katechese selbst verwendet werden – allerdings nicht in der Form, die uns im Umgang mit diversen Behelfen vertraut ist.

² Vorwort der Bischöfe, in: Gotteslob [Ö], 7–8.

Zahlreiche Gestaltungselemente des Buches erweisen sich in der Vermittlung der zentralen Glaubensinhalte und der Feier derselben als hilfreich. Ich möchte einige davon hervorheben, um so zu verdeutlichen, welcher Art genau die dem „Gotteslob“ eigene „katechetische Wirkung“ meiner Ansicht nach ist.

Das Buch ist unverkennbar die „neue Version“ des „roten Gotteslob“. Wie auch in den letzten Jahrzehnten ragen farbige Bänder aus dem Buch und die ersten davon sind bereits wieder sorgfältig zu Zöpfchen geflochten. Dieses und andere vertraute Elemente fallen bereits beim ersten Blick auf das neue „Gotteslob“ auf und lassen so eine gewisse Kontinuität erkennen.

Der Kontinuität gegenüber stehen Veränderungen wie die neuen Liednummern oder der größere Umfang des Buches selbst. Sie stellen auffällige, für den gemeinschaftlichen Alltag nicht unerhebliche Neuerungen dar.³

Diese Mischung aus Kontinuität und neueren Elementen birgt neben zahlreichen Diskussionen über die Sinnhaftigkeit der einzelnen Entscheidungen auch die Chance, eine Botschaft zu vermitteln: Die Mischung aus vertrauten und neuen Elementen des „Gotteslob“ bezeugt die Kontinuität und zugleich das immer neu zu gebende Gesicht unseres Glaubens und unserer Liturgie. Sie bringen meiner Meinung nach auf sehr deutliche Weise zum Ausdruck, dass Kontinuität und notwendige Veränderung sich auch innerhalb unserer Gebetskultur nicht gegenseitig ausschließen und schon gar nicht gegeneinander ausspielen lassen. Die Kontinuität unserer Liturgie, ihre unmittelbare Verbindung zur Feier der Glaubensgeheimnisse durch die Jahrhunderte, ist genauso wichtig wie die an die jeweiligen Erfordernisse der Zeit angepassten Details. In diesem Zusammenhang von einer „Katechese“ zu sprechen, mag ungewohnt sein. Stellen wir aber die Frage, ob das neue „Gotteslob“ etwa für eine Gemeindekatechese zur Frage der Beständigkeit der überlieferten Liturgie geeignet ist, so würde ich diese klar mit „ja“ beantworten. Und dies nicht sosehr aufgrund des diesbezüglichen Textes, der eben diese Kontinuität anhand der Relevanz der sonntäglichen Feier zu formulieren versucht,⁴ sondern aufgrund der oben genannten Mischung aus Kontinuität und – im positiven Sinne – Anpassung an die aktuellen Bedürfnisse des „Gotteslob“ selbst.

Um die so verstandene Katechese zu betreiben, bedarf es nicht meiner eigenen Initiative, für die – das haben wir bereits festgehalten – auch die entsprechenden Texte innerhalb des „Gotteslob“ aus verschiedenen Gründen zu kurz greifen würden. Es bedarf vielmehr der Offenheit und des Mutes das „Gotteslob“ als das wahrzunehmen und wirken zu lassen, was es seiner Bestimmung nach ist: ein Gesang- und Gebetbuch zur Unterstützung der Liturgie. Die spezifische Katechese dieses Buches richtet sich denn auch an jener „katechetischen Handlungsweise“ aus, die der Liturgie eigen ist. Sie besteht weniger in „frontalen“ Erklärungen, als im ritualisierten Tun.

In dieser Form katechetisch wirken können über die oben beispielhaft genannten, äußeren Merkmale hinaus zahlreiche Elemente, die auf einer anderen Wahrnehmungsebene ange-

³ Letzteres etwa führt mancherorts zu Diskussionen im Pfarrkirchenrat, der sich nun gezwungen sieht, die Aufbewahrungsvorrichtungen für das „Gotteslob“ an die neuen Bücher anzupassen. Ob diese Umstände nun wirklich Einzug in eine niveauvolle Diskussion über die katechetischen Chancen des neuen „Gotteslob“ halten sollen? Wie immer es sein soll: gerade diese Umstände erschweren vielerorts die Einführung und machen es positiven Assoziationen schwerer, sich den Weg zu bahnen. Sie bestimmen vielfach den pfarrlichen Alltag. Insofern sind sie aus der Diskussion auch nicht wegzudenken und können die Chancen des Buches im unmittelbar katechetischen Kontext gegen Null sinken lassen oder aber sehr positiv beeinflussen.

⁴ Vgl. Gotteslob, Nr. 580,2.

siedelt sind, und die ich kurz in den Blick nehmen möchte. Elemente, die weniger offensichtlich sind und eben deswegen danach verlangen, dass wir sie uns konzentriert bewusst machen, um dann in der alltäglichen Praxis damit arbeiten und positiv gestalten zu können. Gewissermaßen „unterbewusst“ oder zumindest nicht explizit bei jeder Gelegenheit bewusst wahrgenommene Elemente sind von großer Bedeutung, wenn es um die Frage nach der spezifischen Art und Weise von Katechese geht, die das „Gotteslob“ positiv vorantreiben kann.

Im Buch selbst offen erkennbar, aber erst im Laufe der Jahre und Jahrzehnte – und damit eher unterschwellig – wirksam sein wird etwa der Hinweis auf den ökumenischen Gehalt zahlreicher Lieder.⁵ Das kleine rote „ö“ löst Zettelschnitzel ab, die vielerorts über allzu streng formulierte Liedstrophen und Gebetstexte geklebt wurden. Auf diese Weise wird das über viele Jahre in Verwendung stehende Buch in stiller aber effektiver Weise das Anliegen der Ökumene wach halten. Ich sehe das kleine rote „ö“ bzw. „(ö)“, auf das die Bischöfe bewusst in ihrem Vorwort hinweisen⁶ als Chance auf gute, weil sinnvoll reflektierte Art und Weise das Bemühen, um die Einheit der Christen voranzutreiben, zur Auseinandersetzung mit dem Thema selbst und zum Gebet für das gemeinsame Anliegen aufzufordern. Dieser kleine, aber immer wiederkehrende Hinweis auf den Gebetsschatz der gesamten Christenheit ist in meinen Augen viel mehr als „katechetischer Teil des Gotteslob“ anzusehen als die oben genannten Buchteile.

Auf die Frage, ob das „Gotteslob“ uns zu diesem Thema eine Hilfe für die Katechese sein kann, antworte ich mit einem deutlichen „Ja“. Dies ist aber nicht das Verdienst einzelner, besonders gelungener Texte, sondern die Wirkung des Buches und seiner die spezifische Handlungsweise der Liturgie aufnehmenden Katechetik an sich. Als Gebet- und Gesangbuch wirkt das „Gotteslob“ aus sich heraus katechetisch, ohne – und das scheint mir der wichtigste Punkt – es seiner eigentlichen Funktion zu entfremden und auf Umwegen zu einem mehr oder weniger gelungenen Behelf zu machen.

Die Gefahr einer solchen Zweckentfremdung besteht meiner Ansicht nach zum Beispiel darin, das „Gotteslob“ im Rahmen der Liturgie als Grundlage für eine Gemeindekatechese zu verwenden. Ich spüre da und dort selbst den Reiz, im Gottesdienst zu katechetischen Erklärungen auszuholen – gerade anhand des neuen Buches, das alle in Händen halten.⁷ Ich glaube aber, dass ich damit die verschiedenen Ebenen des Handelns vermischen würde und so weder der Liturgie selbst, noch dem sie unterstützenden Buch gerecht würde. Demgegenüber lädt uns das Gebet- und Gesangbuch ein, miteinander zu feiern und auf die Wirkung, die oft nur unterschwellig ansetzenden katechetischen Wirkungen dieses Feierns zu vertrauen. Die knappen, mit schlanken layouttechnischen Raffinessen versehenen katechetischen Texte stehen Pate für ein solches Vorgehen. So betrachtet entpuppt sich das auf ersten Blick für die

⁵ Dabei habe ich wie im Zusammenhang mit allen genannten Elementen nicht den Blick des auf einzelne Themen fokussierten „Profis“ vor Augen. Ich denke dabei vielmehr an Menschen, die unsere Kirchen ihrem Alltag entlang alleine oder gezielt zur Feier des gemeinsamen Gottesdienstes betreten und bei dieser Gelegenheit das „Gotteslob“ in die Hände nehmen.

⁶ Vgl. Vorwort der Bischöfe, in: Gotteslob [Ö], 7: „Zahlreiche Lieder teilen wir in ökumenischer Verbundenheit mit Christen und Christinnen anderer Konfessionen als Ausdruck eines gemeinsamen Glaubens.“ Weitere Hinweise gibt LUMMA: Texte evangelischer Theologen im katholischen Gesangbuch?

⁷ Dies gilt für mich persönlich besonders im Zusammenhang mit der noch einzuübenden und deshalb umso mehr zu ständigen Erklärungen herausfordernde Form des Wort-Gottes-Feier.

Katechese wenig geeignete neue „Gotteslob“ für mich als bestens einsetzbares katechetisches Hilfsmittel.

3 „... und als Gebet- und Gesangbuch in genau jener Weise katechetisch wirkt, die der Liturgie am meisten entspricht.“

Aus der so gewonnenen Perspektive betrachtet gibt es eine ganze Fülle an unterschwellig wahrzunehmenden nichts desto trotz aber zutiefst katechetisch wirkenden Elementen. Unmittelbar vor Beginn der Gottesdienste sehe ich viele Mitglieder der Pfarrgemeinde, die scheinbar etwas gedankenverloren im „Gotteslob“ blättern. Wenn wir das Buch in der Mitte aufschlagen, finden wir den Ablauf der Eucharistiefeier. Ganz genau genommen, auf Seite 647/648, das Kyrie und die Bitte um Vergebung der Sünden, eingeleitet mit dem Hinweis: „Als Menschen sind wir auf Gottes Barmherzigkeit angewiesen. Darum halten wir inne und bitten Gott und einander um Vergebung.“ Ich glaube, dass keine Predigt, kein Artikel und kein Text jene nachhaltige Wirkung erzielt, die durch das zigmalige Aufschlagen eines Buches in seiner Mitte hervorgerufen werden kann. Emotional, oder vielmehr: Unterbewusst nehmen wir bei jedem Aufschlagen des „Gotteslob“ in seiner Mitte, bei jedem oberflächlichen Lesen des oben zitierten Textes auf, dass die Mitte unseres Glaubens eben dessen Feier in der Liturgie ist. Und dass diese Feier getragen ist von der Sehnsucht nach Versöhnung und der Tatsache, dass wir vor Gott unserem Schöpfer und Vollender stehen. Diese Botschaft soll gerade im „Gotteslob“ nicht anhand langwieriger Texte zerredet werden, sondern wie von selbst über die Jahrzehnte aus der Mitte des „Gotteslobs“ wirken. Wenn wir das „Gotteslob“ in die Hand nehmen, dann ist für uns alle, auch für uns Katecheten, nicht in erster Linie die Zeit für Erklärungen und Unterweisungen gekommen, sondern die Zeit für gottesdienstliches Handeln.

Ähnliches gilt auch im Hinblick auf die teils veränderten Liedtexte. Die daraus entstehenden Irritationen stören augenblicklich immer wieder den feierlichen Ablauf der Liturgie. Nicht nur einmal wurde ich gefragt, warum die Texte verändert aus anderen Büchern übernommen wurden. Ich versuche dann zu verdeutlichen, dass das beliebte Lied damit auch zum Liedgut der Katholiken im deutschen Sprachraum hinzugenommen wurde. Diese Botschaft wird dem Einen oder der Anderen vielleicht beim Betreten einer Kirche während des Sommerurlaubs in irgend einem Ort des deutschen Sprachraumes bewusst, wenn das gleiche graue Buch mit weitestgehend gleichen Liednummern und Texten auch dort in den Bänken liegt.

Auf Umwegen, auch durch manch textliche Verwirrung kann so deutlich werden, dass die Einheit unserer Kirche ein Schatz ist, der sich in der Liturgie mehr als sonst ausdrückt. Gemeinsames Beten bedarf immer des Sich-aufeinander-Einlassens. Es ist zugleich Zeichen der Einheit wie auch Anlass für Spannungen. Es ist Kompromiss und konstitutives Element tragender Gemeinschaft. Unter der Oberfläche der mühsamen Textänderungen sehe ich die Chance, auch hier eine absolute Grundbotschaft und ein Kernanliegen der Kirche als (Gebets-)Gemeinschaft im alltäglichen Leben der Pfarrgemeinde spürbar zu machen. Auch in dieser Frage ist das „Gotteslob“ im Sinne der Katechese dienlich. Eine ungewohnte, unterschwellige Form von „Katechese“. Meiner Ansicht nach aber eine, die der wirksamen „Arbeitsweise“ der Liturgie, ihrer spezifischen Methodik treu bleibt.

4 Konsequenzen für die Gemeindekatechese

In der Phase des Wartens auf das neue Gebet- und Gesangbuch in den beteiligten Diözesen war ich skeptisch und zugleich gespannt, ob dieses Buch eine hilfreiche Grundlage für die Gemeindekatechese sein kann. Zunächst war ich vom Produkt enttäuscht. Aufgrund der Kürze der katechetischen Hinweise, der allzu traditionellen Form, Farbgebung und simplen Seitengestaltung erwies sich das Buch als wenig hilfreich für konkrete katechetische Alltagssituationen in der Pfarrgemeinde. Erst nach und nach wurde mir bewusst, dass das „Gotteslob“ in der vorliegenden Form besser für die kommenden Jahrzehnte seinen Dienst tun kann. Konkret deswegen, weil es sich nicht um einen Behelf und nicht um ein primär auf die Katechese ausgelegtes Buch handelt, und wir es auch nicht künstlich dazu machen sollten. Seine eigentliche Aufgabe besteht vielmehr darin, unsere Pfarrgemeinden im Lob Gottes zu begleiten und zu unterstützen. Das „Gotteslob“ – so verspricht uns schon sein Name – weist in erster Linie nicht auf die Katechese hin, sondern soll zur „anbetenden Begegnung der Menschen mit Gott, auf dessen geglaubte Gegenwart und erhofftes Heilshandeln“⁸ hingeeordnet sein.

Was bedeutet dies nun für unseren Umgang mit dem „Gotteslob 2013“ im katechetischen Kontext? Ist das neu angeschaffte Buch also gerade in diesen Belangen unbrauchbar? Wie kann eine konkrete Handlungsoption oder Empfehlung für uns Katecheten und Katechetinnen selbst aussehen?

Wie bereits erklärt, halte ich die genannten Texte in Hinblick auf die Katechese selbst für wenig geeignet. Zugleich aber bin ich überzeugt, dass das Buch als Ganzes uns große Chancen für die Katechese im weiteren Sinn bietet. Um eine mögliche Handlungsoption auf den Punkt zu bringen, versuche ich einen Vergleich zu bemühen: Ich stelle mir die Rolle des Katecheten im direkten Umgang mit dem neuen „Gotteslob“ so vor wie die eines Werbefachmannes beim Betrachten eines fertigen Plakates. Unser „Plakat“ – das „Gotteslob“ – liegt vor, es wurde von Fachleuten entworfen und wohl überlegt fertig gestellt. Es wartet darauf, auf seine Betrachter wirken zu können. Als Katecheten dürfen wir uns wie kluge Werbefachleute bewusst zurücklehnen und dieses Plakat selbst arbeiten lassen. Wir vertrauen auf die Wirkung der entworfenen „Kampagne“ und darauf, dass die darin bewusst platzierten Botschaften ihren Weg in das Bewusstsein der Betrachter finden werden. Ab und zu aber – und das ist die Rolle des Katecheten im Umgang mit dem „Gotteslob“ – dürfen und sollten wir bewusst den einen oder anderen Aspekt unseres Plakates ins Licht rücken. Also jene „Spots“, die das fertige Plakat beleuchten, konzentriert auf den einen oder anderen Punkt lenken und so bewusst auf seine Feinheiten hinweisen. Im Idealfall gelingt dies im (Gebets-)Alltag unserer Pfarrgemeinden ohne die offensichtliche Selbstinitiative von uns Katecheten. Wie der Werbefachmann das Plakat ins Licht rückt ohne selbst in Erscheinung zu treten, so gelingt die Entfaltung des „Gotteslob“ am besten durch schlichte Einübung in der Liturgie und das Gebet selbst. Wenn ich mir den Erfolg zahlreicher Werbekampagnen vor Augen halte, dann müsste es mir eigentlich leicht fallen, mich ebenfalls – im übertragenen Sinne – zurückzulehnen und mit dem Einrichten mancher „Lichtkegel“ auf das fertige Plakat zu begnügen. Denn Kern und Botschaft der Liturgie selbst stellen mit Sicherheit jedes andere „Produkt“ und jede Werbestrategie weit in den Schatten – und genau diese Botschaft zu verdeutlichen ist die Aufgabe des „Gotteslob“.

Das „Gotteslob“ will kein „Unterrichtsbuch“ sein, es möchte keinen Behelf ablösen und es ruft mich als Katecheten nicht in der Form auf den Plan, wie es zahlreiche Behelfe tun. Wir

⁸ BERGER: Art. Gotteslob, 930.

sollten unseren neuen Begleiter schlicht wahrnehmen als ein Buch, das Anregungen für unser Gebetsleben gibt. Wir sollten es als solches kennen und einzusetzen lernen. Auf diese Weise kann das „Gotteslob“ inmitten einer von Konzepten und sich immer wieder neu erfindenden Versuchen der Glaubensvermittlung zu einem kräftigen Zeichen werden, dass es höchste Zeit wäre, uns aus dem herrschenden kirchlichen Narzissmus zu befreien und mutig den Blick auf das Wesentliche zu richten. Auf diese Weise gehen wir jenen Weg, den das Zweite Vatikanische Konzil im Hinblick auf das wieder neu zu entdeckende Zentrum unseres Glaubens eingeschlagen hat⁹, ohne die uns konstituierende Mitte aus den Augen zu verlieren. Dazu kann das „Gotteslob 2013“ eben deswegen beitragen, weil es den Charakter des Gebet- und Gesangbuches unbestritten behält.

Die damit verbundene „Tätigkeit“ des Katecheten / der Katechetin, die ich mit dem Zurücklehnen des Werbefachmannes vor seiner fertigen Kampagne verglichen habe, ist eine sehr wirksame, wenn auch in der alltäglichen pastoralen Praxis nicht immer leichte. Katechese, gestützt auf das neue „Gotteslob“ muss und darf sich zugleich an das „Gotteslob“ selbst anpassen. Sie muss, weil das Buch jetzt in der vorliegenden Form bezahlt, geliefert und in die Bänke gelegt wurde und alle Diskussionen die Texte nicht mehr ändern werden. Und sie darf, weil es zahlreiche Elemente auf all den Ebenen unseres Bewusstseins gibt, die dieses Gebet- und Gesangbuch zu einem hilfreichen Begleiter unseres Betens machen. Weil Liturgie und unmittelbare Katechese sich gegenseitig bedingen, aber nicht mit Gewalt unter den selben Hut gesteckt werden sollten.

Literatur:

BERGER, Teresa, Art. Gotteslob, in: LthK³ 4. 2006, 930.

BIEMER, Günter, Art. Katechese, in: LthK³ 5. 2006, 1303.

DIJKSTERHUIS, Ap: Das kluge Unbewusste. Denken mit Gefühl und Intuition. Stuttgart, 2010.

Gotteslob [Ö]. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Ausgabe für die (Erz-)Diözesen Österreichs. Hg. v. den (Erz-)Bischöfen Deutschlands und Österreichs und dem Bischof von Bozen-Brixen. Stuttgart / Wien 2013.

LUMMA, Liborius: Was machen Texte evangelischer Theologen im katholischen Gesangbuch?: <http://www.gotteslob.at/gotteslob/material/article/104947.html> (Abruf: 28.4.2014).

⁹ Vgl. *Dei Verbum* 26: „So möge durch Lesung und Studium der Heiligen Bücher ‚Gottes Wort seinen Lauf nehmen und verherrlicht werden‘ (2 Thess 3,1). Der Schatz der Offenbarung, der Kirche anvertraut, erfülle mehr und mehr die Herzen der Menschen. Wie das Leben der Kirche sich mehrt durch die ständige Teilnahme am eucharistischen Geheimnis, so darf man neuen Antrieb für das geistliche Leben erhoffen aus der gesteigerten Verehrung des Wortes Gottes, welches ‚bleibt in Ewigkeit‘ (Is 40,8, vgl. 1 Petr 1,23–25)“.